

seinen Ausführungen wachsen Auwälder heute vielfach nicht mehr auf ihren typischen Standorten, sondern seien auf kleine Areale zurückgedrängt, oder die Auen liegen waldfrei und durch Dämme vom Fluß abgeschnitten da. In Oberfranken beträgt ihre Fläche insgesamt nur 76,3 ha, was den äußerst geringen Anteil von 0,09 Prozent der Gesamtfläche dieses Regierungsbezirkes entsprechen würde. In Südbayern könnten nur noch 13 Prozent der Auwälder als naturnah bezeichnet werden. Als Charakteristikum von Flußauen nannte er den Wechsel zwischen Überflutung und Trockenfallen. In diesem Zusammenhang betonte Dr. Hans Utschik vom Lehrstuhl für Landschaftstechnik der Universität München, daß die Wasserstandsschwankungen in den Auwäldern wiederhergestellt werden müssen, um diesem Ökosystem seine Lebensgrundlage wiederzugeben.

Dr. Dieter Franz, Artenschutzreferent des Landesbundes für Vogelschutz (LBV), legte einen **10-Punkte-Katalog** mit dringend notwendigen Maßnahmen zum Schutz des Pirols und seines Hauptlebensraumes, der Auwälder, vor.

Diese Maßnahmen sollten zusammen mit der Erkenntnis, daß

- Auwälder unter ausreichenden Schutz stellen, das heißt Ausweisen der wenigen naturnahen Auwälder als Naturschutzgebiete.
- Neuanlage von Auwäldern und Renaturierung von Gewässern: hierzu führt der LBV derzeit ein Projekt an der nordbayerischen Schwarzach durch.
- Reduzierung von Wiesenumbuch an Waldrändern, da zu einer funktionsfähigen Waldrand-Lebensgemeinschaft ein extensiv genutzter Wiesenrand gehört.
- Wasserwirtschaftliche Maßnahmen nur noch im Einvernehmen mit dem Naturschutz, damit diese selten gewordenen Lebensräume nicht auch weiterhin Kraftwerksprojekten weichen müssen, wie dies z. B. gerade beim Bau der Staustufe Pielweichs geschieht.
- Förderungskatalog der Waldbewirtschaftung in Einklang mit dem Naturschutz bringen.

Flußauen auch für die Selbstreinigung der Flüsse unerlässlich sind und als Lebensräume bedrohter Tier- und Pflanzenarten dienen, dazu führen, sie von weiteren Belastungen und Baumaßnahmen freizuhalten. Da sie außerdem bedeutende Grundwasservorkommen darstellen, ist ihre Erhaltung

- Erhaltung einer abwechslungsreichen Kulturlandschaft mit z. B. Streuobstwiesen und Gehölzsäumen an Fließgewässern.
- Gestaltung naturnaher Pirol-Lebensräume in Siedlungsgebieten und Verzicht auf den Einsatz von Pestiziden in Gärten und städtischen Grünanlagen.
- Maßnahmen gegen das Waldsterben unter dem Motto: „Mit dem Katalysator für den Pirol“.
- Verstärkung der Öffentlichkeitsarbeit für den Arten- und Biotopschutz. Der Pirol ist ein „guter“ Vogel des Jahres, denn er ist gut bekannt, kann auf Exkursionen in geeigneten Lebensräumen gezeigt und vor allem gehört werden.
- Ankauf von Auwäldern, um sie vor weiteren möglichen Eingriffen und ihrer Vernichtung zu bewahren und ihre Standortvoraussetzungen verbessern zu können.

im Hinblick auf die Sicherung der Trinkwasserversorgung dringend geboten.

Akademie für Naturschutz
und Landschaftspflege,
Seethalerstraße 6
D- 8229 Laufen

ÖKO-L-Leser berichten

Bienenfresser als Brutvogel in Oberösterreich

Frau Johanna Samhaber, St. Marienkirchen a. H., konnte uns die (vermutlich erste) Brutfeststellung von Bienenfressern im Raum Oberösterreich mitteilen.

Die Vorgeschichte: Im **Mai 1985** fielen einem ortsansässigen Bauern auf seinem Besitz im Gemeindegebiet von Lohnsburg unbekannte Vögel auf. Er teilte diese Beobachtung dem Lehrer der VS Kobernaußen, Paul Linecker, mit. Dieser konnte zwar die Vögel auch nicht ansprechen, bestimmte sie aber nach einem Buch als Bienenfresser. Frau Samhaber, die mit ihrem Gatten den angegebenen Ort besuchte, konnte die Meldung bestätigen.

Das Revier der Bienenfresser lag in einer kleinen privaten Schottergrube am Rande eines Feldgehölzes im hügeligen Gelände und deren weiteren Umgebung. Die Länge der

Lehmsteilwand betrug etwa 10 – 12 m, die Höhe etwa 5 – 6 m. In einer Höhe von zirka 1 m unter dem oberen Rand der Kiesgrube lagen die beiden Brutröhren in einem Abstand von schätzungsweise 1 m zueinander.

Von den Einheimischen wurden anfangs vier, später drei Tiere beobachtet. Herr Linecker berichtete, daß seit Bestehen der zweiten Brutröhre nur noch zwei Bienenfresser zu sehen waren - vielleicht im Zusammenhang mit zwei schon brütenden Tieren.

Diese beiden Bienenfresser beobachtete das Ehepaar Samhaber am 30. Juni 1985 etwa eine Stunde lang. Sie flogen eine ca. 200 m entfernte Telegrafenerleitung an, saßen lange, teils einzeln, teils zu zweit auf den Drähten, putzten sich, starteten in Abständen von 10 – 20 Minuten zu ihren Jagdflügen oder zogen einen Kreis um das Feldgehölz, wobei sie zeit-

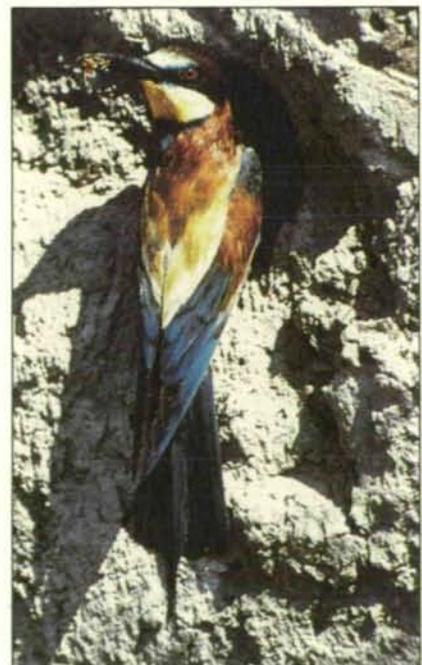


Abb. 1: Der Bienenfresser, eine exotisch anmutende gefiederte Kostbarkeit, vor der Bruthöhle.

Foto: R. Berger, Illmitz

weilig aus dem Blickfeld der Beobachter gerieten. Beim Aufbruch

konnte das Ehepaar ein Tier die Brutröhre anfliegen und darin verschwinden sehen. In den folgenden 10 Minuten verließ es die Höhle nicht. 1986 waren die Bienenfresser ebenfalls im Mai zu sehen; sie verschwanden jedoch Mitte Mai nach einer Kälteperiode und konnten trotz eingehender Suche nicht mehr entdeckt werden.

richteten Schottergrube vor einem Waldtal, eng vom Kobernaufewald rücken begrenzt, was wahrscheinlich mildernden Einfluß auf das Klima ausübte. Das Nahrungsangebot war sicher auch verlockend, da durch extensiv betriebene Landwirtschaft ein reiches Schmetterlingsangebot zu finden war und außerdem nahe Waldteiche mit Großinsekten (Libel-

len...) aufwarteten. Die Wand selbst war allerdings nicht ideal, da nach jedem heftigen Regen Material abrutschte.“

Frau Samhaber schreibt dazu, sie könne sich gut vorstellen, daß ähnlich gelegene Areale von Bienenfressern angenommen werden – ihre Suche danach blieb bisher aber vergeblich.

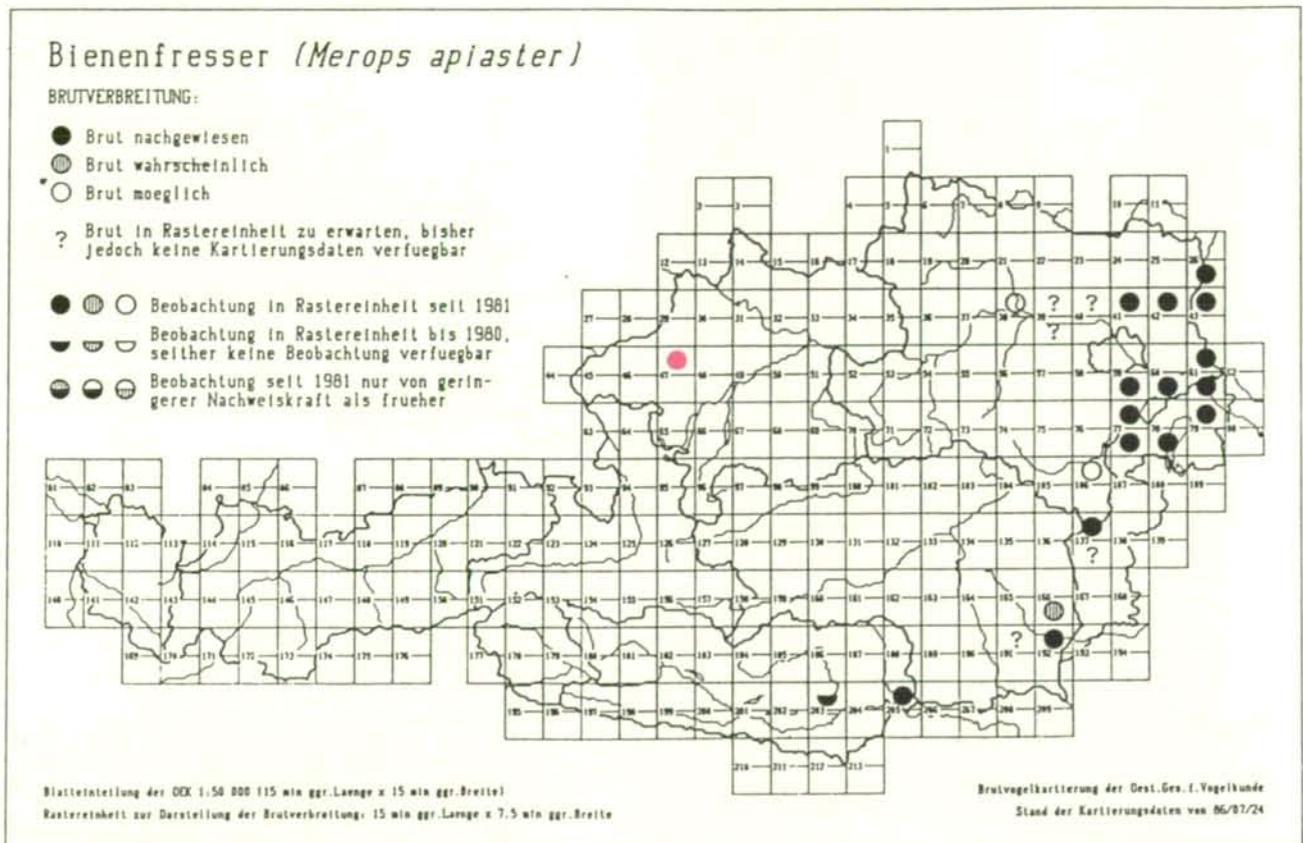


Abb. 2: Verbreitungsgebiet des Bienenfressers in Österreich. Rot: Der von Frau Samhaber beobachtete Brutnachweis in OÖ.

Im **Mai 1987** hat zumindest ein Paar zu bauen begonnen. Bei einer Kontrolle am 14. Juni konnten aber keine Spuren von Brutröhren festgestellt werden. Da die Brutwand nach starkem Regen ein Stück abgerutscht war, sind diese vermutlich verschüttet worden und die Altvögel haben aufgegeben.

1988 kam dann wahrscheinlich das endgültige „Aus“ für die Brutversuche der Bienenfresser. Bei einer Kontrolle am 2. Juni 1988 fand das Ehepaar Samhaber ein über die Grube gespanntes Zeltdach vor, da ein Verein diesen Platz für sein Zeltfest geeignet fand. Ebenso verhielt es sich **1989**.

Frau Samhaber fügte ihrem Bericht noch eine kurze Beschreibung des erwähnten Brutplatzes bei: „Die Lage des Brutplatzes war besonders günstig in der nach Südost ausge-

Rauchschwalben-Albino

Frau Johanna Samhaber, St. Marienkirchen a. H., machte weiters, wie das Foto unten beweist, im Stall



Abb. 3: Der Rauchschwalben-Albino sitzt einträchtig mit seinen normal gefärbten Geschwistern im Nest.
Foto: J. Samhaber

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [ÖKO.L Zeitschrift für Ökologie, Natur- und Umweltschutz](#)

Jahr/Year: 1990

Band/Volume: [1990_3](#)

Autor(en)/Author(s): Samhaber Johanna & Hans

Artikel/Article: [ÖKO.L- Leser berichten: Bienenfresser als Brutvogel in Oberösterreich 27-28](#)